

Dr. h.e. Heinrich Wild, Oberingenieur, Baden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie = Revue technique suisse des mensurations, du génie rural et de la photogrammétrie**

Band (Jahr): **50 (1952)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



✠ **Dr. h. c. Heinrich Wild, Oberingenieur, Baden**

Ansprache, gehalten im Krematorium Aarau am 28. Dezember 1951, von Prof. Dr. S. Bertschmann, Direktor der Eidg. Landestopographie, Wabern.

Verehrte Trauerversammlung,
Liebe Trauerfamilie!

Eine starke, eigenwillige Persönlichkeit mit genialem Geist: Heinrich Wild, ist von uns gegangen. Er hat die Geodäten der ganzen Welt mit seinen bahnbrechenden Erfindungen in helles Erstaunen und tiefe Bewunderung versetzt, der universalen kulturellen Geltung der Schweiz, die auf geodätischem Gebiet mit der Dufour-Karte begründet worden ist, mächtigen Auftrieb gegeben.

Wenn wir von der ersten Ausbildung an der Geometerschule des Technikums Winterthur absehen, die er aber nicht zu Ende geführt hat, müssen wir den Verstorbenen als Autodidakten bezeichnen. Dank seines klaren und unbestechlichen Geistes, des hohen Fluges seiner Ideen, die aber stets unter der Kontrolle eines stark entwickelten kritischen Sinnes blieben, dank seines unermüdlichen Forschungsdranges erarbeitete er sich Einsichten und Erkenntnisse von einer solchen Geisteshöhe, die für die Mehrzahl derjenigen, die den Vorteil normaler wissenschaftlicher Ausbildung genießen konnten, nicht erreicht werden. Dazu kam die geniale Gabe zur Realisation, ohne die sein Werk nicht so überragend hätte werden können. Er hat damit, rein menschlich gesehen, für viele ein beispielhaftes, tröstliches Leben gelebt.

Gestatten Sie mir, Ihnen in möglichster Kürze das weitverzweigte Berufsleben des lieben Verstorbenen und Freundes zu skizzieren. Im Alter von 22 Jahren trat er zunächst als Praktikant und bald als Ingenieur III. Klasse in den Dienst der Eidg. Landestopographie in Bern. Nach kurzer Tätigkeit als Topograph und Nivelleur beschäftigte er sich hauptsächlich mit den Triangulationsarbeiten. Er drückte ihnen den Stempel seiner Persönlichkeit auf. Sein wacher, kritischer Geist begnügte

sich nicht damit, ausländische wissenschaftliche Lehrmeinungen unbe-
sehen hinzunehmen und in die Praxis umzusetzen. Er suchte vielmehr
und fand auch neue Wege zur Verbesserung, Verfeinerung und Vereinfachung
der Arbeit in beobachtungstechnischer und rechnerischer Hinsicht. Er erkannte
aber auch, wie wenig der Bau geodätischer Instrumente mit den allgemeinen
Fortschritten im Instrumentenbau Schritt gehalten hatte; so entstanden schon
ums Jahr 1905 herum die ersten Ideen zu grundlegenden Verbesserungen.
Doch fand er zunächst bei den Konstruktionsfirmen, an die er sich wendete,
kein Verständnis. Wild, der rasch zum Ingenieur I. Klasse der Landestopographie
avancierte, war 1905 bis 1907 Mitglied einer eidgenössischen Kommission,
die sich mit der Einführung von Telemetern in die schweizerische Armee zu
befassen hatte. Eine von ihm gemachte Telemetererfindung brachte ihn durch
den Verkauf eines Patentes in Kontakt mit der berühmten deutschen optischen
Werkstätte Zeiß in Jena. Dank der reichen Erfahrung und des großen Könnens
dieser Firma in der Herstellung und Montage mechanischer und optischer Teile
bot sich nun die Möglichkeit zur Realisierung der Wildschen Ideen. Er ergriff,
seine gesicherte Beamtenstellung aufgebend, zuversichtlich die Gelegenheit und
siedelte mit seiner Familie nach Jena über. Hier konnte er als Oberingenieur
der Firma Zeiß in großzügiger Weise schöpferisch arbeiten und eine *neue*
Fabrikationsabteilung für den Bau geodätischer Instrumente errichten. Es ist
hier nicht der Ort, alle die bahnbrechenden Erfindungen seiner Jenaerzeit im
einzelnen zu charakterisieren; dem Fachmann sind sie durch die Worte gekennzeichnet:
Einführung der zylindrischen Achsen, Fernrohre mit Innenfokussierung,
Koinzidenzlibelle, Neue Stative mit viel größerer Stabilität, Nivellierinstrument
mit parallel verschiebbarer Ziellinie, Invarlatte, wesentliche Verbesserungen
der optischen Eigenschaften der Fernrohre, Theodolit mit Kreisablesung von
einem Standpunkt aus durch Koinzidenz gegenüberliegender Teilstriche.
Die Gesamtheit dieser schöpferischen Tätigkeit machte Wild zum berühmtesten
Instrumentenkonstrukteur der ganzen Welt.

Im Jahre 1920 durfte ich als junger Vermessungsingenieur Oberingenieur
Wild in seinem Wirkungskreis in Jena kennen und die Gastlichkeit im Kreise
seiner Familie schätzen lernen. Sein überragendes Können war von seiner
Firma durch die Gewährung großer Freiheiten anerkannt worden; auch bei der
Bevölkerung von Jena stand er in hohem Ansehen dank seiner musterhaften
Organisation der Lebensmittelversorgung der Stadt in der Not des Krieges.
Und doch hatte er bereits im Hinblick auf die durch den Krieg unhaltbar
gewordenen Verhältnisse in Deutschland und in der Sorge um die Erziehung
seiner Kinder in schweizerischer Art Fäden für die Rückkehr in die Heimat
gesponnen. Das Jahr 1921 brachte die Verwirklichung dieser Pläne mit der
Gründung der Firma „Heinrich Wild, Werkstätte für Feinmechanik und Optik“
in Heerbrugg. Diese Tat bedeutete nicht mehr und nicht weniger als die
Schaffung einer wissenschaftlichen Technik im schweizerischen optisch-
feinmechanischen Instrumentenbau und den Anfang zur Weltgeltung dieser
Industrie. An-

fängliche Schwierigkeiten bei der Fabrikation, verursacht durch noch nicht genügend geschulte Arbeitskräfte, wurden tatkräftig überwunden, und bald gingen neue, bahnbrechende Theodolitkonstruktionen in alle Welt hinaus; es folgten neue Nivellierinstrumente, namentlich in optischer Hinsicht weiter verbessert, und als Hauptkonstruktion ein neuer Autograph für die Auswertung photogrammetrischer Präzisions-Aufnahmen.

Dazumal bestanden bereits zwei ausländische Konstruktionen dieser Art von Vermessungsinstrumenten; es war beabsichtigt, die Welt in zwei Interessengebiete für die zwei verschiedenen Modelle aufzuteilen. Eine solche Vertrustung wissenschaftlicher Erfindungen widersprach den freiheitlichen Auffassungen unseres Heinrich Wild; er verdarb die fette Suppe, die da gekocht werden wollte, durch eine eigene, mindestens gleichwertige Erfindung. Es wurde zwar von wissenschaftlichen Koryphäen behauptet, die auf neuen Ideen beruhende Wildsche Konstruktion sei nicht ausführbar. Er widerlegte diese Behauptung durch die Tat; eine große Zahl seiner Instrumente fand den Weg in fast alle Länder der Erde. Doch ich darf mich nicht verlieren in der Schilderung noch weiterer, wenngleich ganz bedeutender Merkmale seines rastlosen Schaffens. Wilds umfassende Tätigkeit und seine Verdienste um die Konstruktion geodätischer Instrumente fanden anlässlich des Internationalen Kongresses für Photogrammetrie im Jahre 1930 in Zürich ihre Würdigung durch die Verleihung des Titels eines Ehrendoktors der technischen Wissenschaften durch die Eidgenössische Technische Hochschule.

Im Jahre 1932 trat Wild aus der Firma in Heerbrugg aus und ließ sich als freier, unabhängiger Konstrukteur vorerst in Zürich, drei Jahre später in Baden nieder. Ich erinnere mich noch lebhaft eines Gespräches anlässlich eines meiner Besuche bei ihm in Zürich, weil es ein nichtgeodätisch-technisches Problem betraf: das Auto. Nachdem ich ihm die technischen Daten des Motors eines Wagens, den zu kaufen ich die Absicht hatte, charakterisiert hatte, konnte er mir nach kurzen Berechnungen mitteilen, welche Steigungen der Wagen in den einzelnen Gangstufen bewältige, welche Vor- und Nachteile die Konstruktion aufweise. So erfuhr ich, daß Wild sich auch weitgehend mit der Modernisierung des Autos beschäftigt hatte, seine Arbeiten aber einstellte wegen der Rückständigkeit der Automobilindustrie, die erst zu Neuerungen schreitet, wenn bezügliche Patente schon abgelaufen sind. Wild schrieb einmal: „Ein Konstrukteur, der etwas auf sich hält, wird nie zum zweiten Male das Gleiche machen. Der größte Anreiz und zugleich die größte Forderung auf dem Gebiete der Konstruktion ist die Konkurrenz von sich selber.“

Obschon seine Theodolitkonstruktionen Weltruf erlangt hatten, entwickelte er sie weiter zu noch größerer Stabilität und weiterer Herabsetzung ihres Gewichtes, führte ein neues Kreisablesungsprinzip beruhend auf Doppelkreisen ein, sowie einen neuen Fernrohrtypus, aus Linsen und Hohlspiegeln kombiniert. Für die schweizerische Armee schuf er ein Grabenfernrohr mit unerreichten optischen Qualitäten, weiter ein Gewehrzielfernrohr, das im Verschlußkasten des Gewehres fest eingebaut ist. Alle

diese Neukonstruktionen wurden unter der Leitung seines ältesten Sohnes bei der Firma Kern in Aarau ausgeführt.

Mit welcher Gründlichkeit der Verstorbene an irgendein Konstruktionsproblem herantrat, mag eine kleine Geschichte illustrieren. Während des vergangenen Krieges meldete sich bei ihm ein Militär mit Plänen eines in der Folge häufig gebauten Bunkertyps und bat ihn, dafür eine Art Periskop zu konstruieren. Er versprach das unter der Bedingung, die Konstruktion des Bunkers entsprechend den statischen und ballistischen Erfordernissen abändern zu dürfen. Leider riß wegen dieser Bedingung die Verbindung ab, ich bin überzeugt, zum Nachteil der Armee.

Die letzten Jahre seines Lebens waren geodätisch gesehen nicht mehr produktiv. Es waren Jahre der Besinnung und der höheren Reife nach einem überaus tat- und erfolgreichen Leben. Mit ungebrochener Geisteskraft verfolgte er die neuen Erkenntnisse der Naturwissenschaften, speziell der Zoologie und der Biologie. Er fand die Ergebnisse so faszinierend und tiefeschürfend, daß er einmal den Ausspruch tat: „Wenn ich noch jung wäre, ich würde mich dem Studium der Zoologie und ihrer Forschung zuwenden.“

Was soll ich Ihnen sagen, wie sehr Gespräche mit unserem lieben Verstorbenen geistigen Gewinn gebracht haben, nachdem ich Ihnen in aller Kürze den außerordentlichen Lebenslauf dieses Mannes geschildert habe? Aber auf *eine* menschliche Seite möchte ich doch noch hinweisen, auf seinen tiefen Familiensinn, der sich zwar äußerlich nicht so absolut geben wollte. Er war ein strenger, aber allerbesten Gatte und Vater und hat seiner Familie ein schönes Heim geschaffen:

Voll Ehrerbietung und Bewunderung sehen wir das Werk des nie rastenden Geistes des Verstorbenen. Die schweizerische Gesellschaft für Photogrammetrie und der schweizerische Verein für Vermessungswesen und Kulturtechnik haben mich beauftragt, auch in ihrem Namen am Grabe des großen Geodäten ihre Huldigung und tiefe Ergriffenheit ihrer Mitglieder zum Ausdruck zu bringen. Aber auch die Bodenseekonferenz, deren Mitglieder dreimal die Gastfreundschaft des Hauses Wild genießen durften, spricht der Familie ihr tiefgefühltes Beileid aus und verneigt sich in Bewunderung und Hochachtung vor diesem unerreichten Instrumentenkonstrukteur. Die Internationale Assoziation für Geodäsie, in deren Kreis soviel über die bewunderungswürdigen Theodolitkonstruktionen von Heinrich Wild gesprochen worden ist und bei der sein Name höchsten Klang aufwies, entbietet der Familie des großen Geodäten ihr herzlichstes Beileid.

Heinrich Wilds Leben war reiche Erfüllung; ein großer Pionier schweizerisch-technischen Schaffens ist mit ihm ins Grab gesunken. Wir alle und mit uns unzählige Verehrer und Bewunderer in aller Welt trauern in stiller Wehmut um diesen großen Mann.